

Symbol des Schreckens. Walter Reder und das Massaker von Marzabotto

von Joachim Staron

Am 17. April des Jahres 2002 besuchte der damalige Bundespräsident Johannes Rau die Gedenkstätte in Marzabotto, wo sich im Herbst 1944 eines der grausamsten Massaker ereignet hatte, die deutsche Truppen während des Zweiten Weltkriegs im besetzten Italien angerichtet hatten. Rau war der erste hohe Repräsentant Deutschlands, der Marzabotto eine solche Geste erwies. Zwar haben deutsche Staatsoberhäupter, angefangen mit Bundespräsident Theodor Heuss, den Opfern der deutschen Besetzung immer wieder gedacht, sich dabei aber auf die Fosse Ardeatine beschränkt, jenen Ort in Rom, der weit mehr als Marzabotto zum Symbol für die Schrecken der deutschen Besetzung geworden ist.

Ein weiterer Unterschied: Im Falle der Fosse Ardeatine waren von Anfang an die Namen der Täter bekannt, die zudem den Tatbestand an sich – die Tötung von 335 Italienern – nicht leugneten. Anders in Marzabotto, wo über 700 Zivilisten den Tod fanden, darunter viele Frauen und Kinder. Deutsche und italienische Apologeten der Täter strichen den militärischen Aspekt – den Kampf gegen die Partisanengruppe „Stella Rossa“ – heraus und räumten allenfalls ein, dass einige wenige Zivilisten zwischen die Fronten geraten waren, also das, was man heute oft zynisch als „Kollateralschäden“ bezeichnet. Für den Oberbefehlshaber Südwest etwa, Generalfeldmarschall Albert Kesselring, war Marzabotto nur „eine militärische Operation“.

Kesselrings Sicht der Dinge wirkte nach und sollte in Deutschland teilweise sogar die Darstellung seriöser Zeitungen bestimmen. Heute wissen wir, dass die historische Realität ganz anders aussah. Aber um diese Realität ging es in der Rezeptionsgeschichte des Massakers oft nur am Rande. Die Geschichte wurde durch ihren „öffentlichen Gebrauch“ (Jürgen Habermas) zu einer Waffe in der politischen Auseinandersetzung. Wer diesen Diskurs bestimmt, der hat, mit Antonio Gramsci gesprochen, „den Kampf um die ‚kulturelle Hegemonie‘ gewonnen.“ War es in Deutschland der gerade von Kesselring propagierte Mythos des „Sauberen Italienkriegs“, der einer Erforschung der historischen Realität im Wege stand, so waren es in Italien die Resistenza und der Mythos des „guten Italieners“. Zusammenhänge zwischen Aktionen der Partisanen und den Massakern der Besatzungsmacht wurden ebenso ausgeblendet wie mögliche Vergleiche der deutschen Verbrechen mit anderen Massakern wie denen der italienischen Besatzungsmacht auf dem Balkan.

Nur zwei der Verantwortlichen für das Massaker von Marzabotto wurden in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor Gericht gestellt. Zum einen der Kommandeur der 16. SS-Panzer Grenadier-Division „Reichsführer SS“, SS-Gruppenführer Max Simon, der von einem britischen Militärgericht zum Tode verurteilt, allerdings nicht viel später begnadigt und schließlich vorzeitig aus britischer Haft entlassen wurde. Zum anderen SS-Sturmabteilungsführer Walter Reder, ein gebürtiger Österreicher, den ein italienisches Militärtribunal in Bologna 1951 zu lebenslänglicher Haft verurteilte. Während in der deutschen und österreichischen Presse nicht nur die Ausmaße des Massakers in Zweifel gezogen wurden, sondern auch die Glaubwürdigkeit der Zeugen und die Korrektheit des Verfahrens, nutzte die italienische Linke die in diesem Prozess ans Licht gebrachten Gräueltaten als Argument gegen die deutsche Wiederbewaffnung.

Reder blieb bis 1985 in italienischer Haft und wurde im Laufe der Jahrzehnte, ähnlich wie der für das Massaker in der Fosse Ardeatine verantwortliche Herbert Kappler, in Italien zu einem Symbol für die Schrecken der deutschen Besatzungszeit. Vor allem die *Kronenzeitung*, die meistgelesene Zeitung Österreichs, sollte in der Folge immer wieder die Freilassung Reders fordern, ebenso wie die katholische Kirche und die österreichischen Bundeskanzler. Über die Mehrzahl der Verbrechen deckte man hingegen in Italien wie in Deutschland aus politischen Gründen den Mantel des Schweigens. Anlässlich der Freilassung Reders und seines Empfangs durch den österreichischen Verteidigungsminister Friedhelm Frischenschlager 1985 kam es erneut zu Diskussionen in der deutschen, österreichischen und italienischen Presse über die deutsche Besetzung Italiens, die Massaker an der Zivilbevölkerung und die Rolle der Resistenza.

Seit den neunziger Jahren ist in der deutschen Debatte eine weit größere Sensibilität zu beobachten, und auch in Italien ist die Diskussion nach Verblasen des Resistenza-Mythos‘ offener geworden. Vergleiche etwa mit den Verbrechen der italienischen Besatzungsmacht auf dem Balkan sind nicht mehr tabu. Kommt hinzu, dass mittlerweile eine Reihe von weiteren Verfahren gegen deutsche Kriegsverbrecher in Italien und Deutschland läuft. Und wenngleich die Urteile, etwa die des Prozesses von 2007 gegen zehn der am Massaker von Marzabotto Beteiligten, in der Regel nicht mehr vollstreckt werden können, so helfen solche Verfahren doch dabei, zu einer wirklichen Klärung der historischen Fakten zu gelangen.